

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Festtage mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Franckstraße 3.

Abonnementpreis:  
Für Heisse 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 64.

Danzig, Sonnabend, den 17. März 1888.

16. Jahrgang.

## Die Beisetzung Kaiser Wilhelms.

Sämtliche Glocken der Stadt Berlin verkündeten gestern vormittag von 11 bis 12 Uhr schwer und lang, daß die Stunde gekommen, in welcher die sterblichen Überreste des ersten deutschen Kaisers beigesetzt werden sollten. Im Dome wurden die Trauerfeierlichkeiten durch ein sanftes Orgelspiel eingeleitet, während dessen der Oberst-Kämmerer Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode und die Staatsminister sich zu beiden Seiten des Sarges hinter die Tabourets, auf welchen die Insignien auf Leinen von Silberstoff ruhten, aufstellten. Darauf nahm der General der Infanterie und kommandierende General des Gardekorps v. Pape seinen Platz mit dem Reichspanier am Kopfende des Sarges; die beiden ihn begleitenden Generaladjutanten, Generalleutnant Graf v. Lehndorff und Generalleutnant Anton Fürst Radziwill, stellten sich rechts und links mit gezogenen Degen neben ihm. Nach und nach stellten sich die fürstlichen Personen ein und begaben sich an die für sie reservierten Plätze. Kurz vor zwölf Uhr erschien der Kronprinz Wilhelm im Dome. Der Kronprinz stellte sich auf inmitten des Schiffs hinter dem Reichspanier, neben ihm die Könige von Sachsen, Belgien und Rumänien, ganz in seiner Nähe der Großherzog von Baden, die Prinzen Heinrich und Albrecht, die übrigen Prinzen des Königshauses, der österreichische Kronprinz Rudolf, der Großfürst-Thronfolger und die Großfürsten Michael und Nikolaus von Russland; ferner der Prinz von Wales, die Kronprinzen von Italien, Dänemark und Griechenland in der Uniform ihres Landes, die Prinzen von Bayern, der Großherzog von Hessen und alle übrigen fürtlichenkeiten. In nächster Reihe im Schiff der Kirche hatten die Vertreter der fremden Mächte, darunter der französische General Billot mit Begleitung, Platz genommen. Die Diplomatenloge war voll besetzt. Sobald der Kronprinz erschien gab der Ober-Zeremonienmeister der Orgel ein Zeichen, diese stimmte sofort in mächtigen Klängen einen Choral an, nach dessen Beendigung der eigentliche Trauergottesdienst begann. Nachdem die Hosprediger Stöcker und Schrader mehrere Stellen aus der heiligen Schrift verlesen und der Domchor zwischen den Lesungen zwei Choräle gesungen, hielt der Oberhosprediger Kögel am Sarge des Entschlafenen die Gedächtnisrede mit Zugrundelegung des Textes: „Herr, nun läßt Du Deinen Diener ruhen in Frieden, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!“ Der Oberhosprediger hob hervor, mit der Kaiserin und mit dem Kaisersohne, der troß des eigenen Leidens in unsere Mitte zurückkehrte, mit der Tochter, die sich von der Totenbahre ihres Sohnes erhob, um am Krankenbett des Vaters zu stehen, mit dem ganzen Königshause trauere das ganze Volk um den Kaiser, der den Deutschen die Einheit gegeben, und der ein leuchtendes Vorbild aller Tugenden gewesen. Der bevorstehende Geburtstag des Kaisers am 22. März habe wie immer ein Tag allgemeiner Freude sein sollen; er sei nun zum Tage allgemeiner Trauer geworden. Der Kaiser habe seine Jugend in Drangsal und Not verbracht und sein Leben als glänzendstes und volkstümlichstes aller Herrscher geschlossen. Der Kaiser habe siegreiche Kriege geführt und die Fahnen seines vielgeliebten Heeres gern rauschen hören und sei doch durch und durch ein Mann des Friedens gewesen. Dann betonte Herr Kögel die Gottesfurcht und das Gottvertrauen des Verstorbenen und wies auf den Ruheplatz des Kaisers bei seinen teuren Eltern in Charlottenburg hin. Die Rede dauerte fünf Minuten. Nach derselben wurde noch ein Gebet gesprochen und mit einigen Gesängen die Feier geschlossen.

Um 12<sup>1/4</sup> Uhr kündigten Infanteriesalven die Beendigung der Trauerfeier an, worauf der Zug sich zu ordnen begann. Die Großherzogin von Baden fuhr unterdessen zu ihrer Mutter, der Kaiserin Augusta, welche von einem Fenster des Palais aus den Zug betrachtete. Zu gleicher Zeit hoben im Dome zwölf Obersten den Sarg auf und trugen denselben aus dem Gotteshaus bis an den Leichenwagen. In dem Augenblick, wo der Sarg durch das in tieffster Trauer geschmückte Portal des Domes getragen wurde, wirbelten die Trommeln und die auf dem Platz aufgestellten Garden präsentierten. Der Sarg wurde alsdann mit Ritterhelm, Sporen und Schwert geschmückt. Vier Ritter des Schwarzen Adlerordens ergripen die Zipfel des Leinentuches und Generale erhoben den golddurchwirkten Baldachin über den Sarg. Hinter demselben folgte General v. Pape mit dem Reichspanier, die Minister mit den Reichsinsignien. Der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Die Garden schritten voraus unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches. Hinter dem Sarge ging der Kronprinz Wilhelm allein, ihm folgten die Könige von Sachsen, Rumänien, Belgien, dann die übrigen Prinzen und fürtlichen Gäste, die Diplomaten, Generale, die Behörden und Vertreter der Parlamente. Neben dem Leichenwagen gingen die zwölf Obersten, welche den Sarg aus dem Dome getragen und die beiden zur Bedeckung des königlichen Sarges kommandierten Stabsoffiziere und zwölf Hauptleute. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen wurde das Leibreitpferd des verbliebenen Kaisers, vollständig gesattelt, von einem königlichen Stallmeister geführt. Der Zug bewegte sich über die Schloßbrücke, durch die Mittelpromenade Unter den Linden, durch das Brandenburger Thor bis zur Siegesallee, wo man um 2<sup>1/4</sup> Uhr anlangte und Halt mache. Der Kronprinz und die nächsten Angehörigen des Verstorbenen stiegen in Wagen, während die gesamte übrige Begleitung mit Ausnahme der Garden nach Berlin zurückkehrte. Am Charlottenburger Zollhouse wurde der Zug von den Charlottenburger städtischen Behörden empfangen und nach dem Mausoleum geleitet, wo die Beisetzung des Sarkophags im engsten Kreise der Familie, aber in Anwesenheit des Reichskanzlers und des Feldmarschalls Moltke erfolgte, die aus Gesundheitsrücksichten dem Leichenzug fern bleiben mußten.

Kaiser Friedrich, welcher sich nur durch das dringendste Abraten der Aerzte hat abhalten lassen, persönlich an der ganzen Trauerfeierlichkeit teilzunehmen, stand, als der Zug gegen drei Uhr am Charlottenburger Schloß anlangte, am Fenster des großen, nach dem Park zu gelegenen Saales in Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und verblieb dort bis nach den Geschützsalven, welche die Einsegnung des Sarges begleiteten, die Blicke nach dem Ma-

soleum gerichtet. Die Kaiserin Viktoria nebst Familie und sämtliche fremde Fürstlichkeiten wohnten der Feier im Mausoleum bei, welche um 4 Uhr beendet war.

Abends 7 Uhr fand in der Bildergalerie des Berliner Schlosses ein Familientreffen statt, an welchem die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, sowie die fremden fürtlichen Herrschaften teilnahmen. Das Gefolge speiste in der neuen Galerie des Schlosses, wo Marschall-Tafel stattfand.

Die Ausschmückung der Plätze und Straßen, welche der kaiserliche Leichenzug passieren mußte, überstieg alles bisher Dagewesene, — es war ein Meer von schwarzem Flor, schwarzen Fahnen, schwarzen Dekorationen des Baumwegs und der Häuserfronten, nur unterbrochen durch die Florhüllen matt brennender Gasflammen, geheimnisvoll beleuchtet von den im scharfen Winde hin und her zitternden Pechflammen. Zwölf der bedeutendsten Architektenfirmen der Hauptstadt hatten die riesenarbeit übernommen, die Ausstattung der Straßen, der Plätze und öffentlichen Gebäude nach einheitlichem Plane auszuführen. Selbstverständlich hatten daneben noch sämtliche Häuser für sich das Trauergewand angelegt. Vom Dome bis zum Kreuzungspunkte der Siegesallee mit der Charlottenburger Chaussee brannten während des Beisezungsaltes alle Gasflammen, dabei aber waren die Laternen mit Flor verhüllt. Außerdem bildeten Pechflammen auf Handelshäusern ein Hauptdekorationsmittel. Die Grundfarbe der Ausschmückung der Häuser war schwarz; Tannen- und Fichtenzweige waren überall in geschmackvoller Weise zur Dekoration verwendet. Besonders würdig war das Brandenburger Thor ausgeschmückt. Das ganze Thor war schwarz verhängt und mit Palmen und dergl. geschmückt. Auf dem Pariser Platz waren acht Tribünen errichtet. Besondere Vorbereitungen waren am Kreuzungspunkte der Friedrichsstraße und Linden getroffen. Gegenüber dem Kaiserlichen Palais bildete das Denkmal Friedrichs des Großen den Stützpunkt für eine großartige Trauerdekoration. Viele Häuser unter den Linden waren bereits vorgestern vollständig schwarz verhängt; die meisten Balkone sind schwarz drapiert. Hunderte von eisigen Händen waren tagelang bemüht, die Straße nach Charlottenburg in den saubersten Zustand zu versetzen. Vier Schneefegemaschinen waren seit Mittwoch in Dienst gestellt, welche mit je 30 federnden Schaufeln den Schnee zugleich abtragen. An verschiedenen Stellen der Linden waren hohe Kotschäufen aufgerichtet zur Füllung von Defen, welche zum Auftauen des Erdbodens behufs Ermöglichung notwendiger Erdarbeiten dienen sollten. Auf den Trottoirs der Linden und in der Friedrichstadt aber wimmelte es von Fremden. Während der Trauerzug die betreffenden Straßen passierte, waren dieselben für das Publikum abgesperrt, aber in allen anschließenden und Nebenstraßen drängte sich die Menge Kopf an Kopf. Die Zahl der in Berlin anwesenden Fremden war so groß, daß auch eine annähernde Schätzung dieser Zahl unmöglich ist. Viele derselben werden zwar nicht alles das gesehen haben, was sie zu sehen gehofft, als sie nach der Hauptstadt des Reiches ihre Schritte lenkten, aber sie werden sich darüber leicht beruhigen in dem süßen Bewußtsein, dem letzten Wege des großen Kaisers nahe gewesen zu sein.

Der Blumenschmuck des Katafalkes, auf welchem die Leiche des Kaisers Wilhelm von Montag bis zur gestrigen Beisetzung ausgestellt war, überstieg an Pracht und Fülle alle Erwartungen. Aus allen Teilen der Welt, aus allen Schichten der Gesellschaft waren duftige Zeichen inniger Teilnahme, unwandelbarer Treue eingegangen. Den Schmuck des Sarges mit losen Blumen hatte Kronprinz Wilhelm übernommen. Die Kronprinzessin hatte einen Palmenwedel mit Boukett niedergelegt. Die sieben Urenkel Kaiser Wilhelms spendeten einen zarten Maiblumenkranz mit einem Rande von Rosen und Bergkirscheimicht und einer Schleife, auf welcher die Namen eingedruckt sind. Prinz Heinrich überbrachte einen Palmenzweig, unten mit einem Maiblumenkranz geschmückt. Prinz Alexander's letztes Liebeszeichen war ein Cykaswedel mit Schleife. Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg übersandte ein großes Palmen-Arrangement. Die Königin von Württemberg spendete einen Kranz von einem Meter Höhe mit Kamillen und Orchideen durchflochten und mit einer Schleife in den württembergischen und russischen Farben geziert. Der Kranz der Königin von Spanien, mit rotgelber Schleife, duftete von Liedern und entzückte durch die Pracht der Hunderte von Kamillen. Der König von Portugal sandte einen Lorbeerkrantz mit Eichenlaub durchwunden. Die Königin von Portugal einen kostbaren Kranz aus Gartenveilchen mit einer Schleife aus Atlas-Seide. König Carol und Königin Elisabeth von Rumänien ließen einen Palmenzweig mit einem Rosenkranz übersenden. Das preußische Staatsministerium hat „seinem großen König und Herrn“ einen Kranz von unvergleichlicher Pracht gewidmet. Derselbe war aus Kamillen gebildet, aus denen einzelne Tulpen hervorragten, während Maiblumen das ganze umsäumten; die Mitte zierte ein Boukett aus Rosen, weißem Liedern und Schneeglöckchen, über der Schleife lag ein Orchideenzweig. Auch der Kranz, den Staatsminister von Gosler niedergelegt hat, war reich an herrlichen Blumen. Ebenso reich wie originell war die Blumenspende der türkischen Botschaft. Dieselbe besteht aus einem Halbmond, dessen äußerer Rand aus Maiblumen gebildet wird; es folgt alsdann ein breiter Streifen von weißen Azaleen, in der Mitte mit einem Boukett von Kamillen und Orchideen, den inneren Rand bilden Veilchen. Die Schleife ist in den türkischen Farben. Der Kranz der französischen Botschaft zeigte Kamillen, Veilchen und Schneeglöckchen, auch hier war die Schleife in den Nationalfarben. Der Kranz der spanischen Botschaft ist ohne Schleife. Unter den Spenden der deutschen Städte zeichnete sich durch Eigenart besonders die Stadt Königsberg aus. Die Provinz Ostpreußen übersandte ein Blumenkissen von entzückender Pracht. Wahrhaft rührend ist die Teilnahme, welche die Deutschen im Auslande Kaiser Wilhelm entgegenbringen. Für die Deutschen auf Java wurde ein großer Kranz angefertigt, die Deutschen zu London widmeten einen Kranz aus Lorbeerblättern mit goldener Inschrift, die Deutschen in Glasgow einen blumenreichen Kranz, die Deutschen zu Buenos Ayres einen weißen Kranz und die Deutschen in Riga einen Kranz mit weißen Rosen, Kamillen und Maiblümchen.

# Politische Übersicht.

Danzig, 17. März.

\* Der Kaiser hatte bekanntlich ursprünglich an dem Leichenzuge teilnehmen wollen. Vorgestern brachten offiziöse, allerdings ihrer Wetterwendigkeit wegen berüchtigte Blätter über die Gesundheit des Kaisers die unruhigsten Meldungen. Mackenzie, so hieß es, soll ebenfalls jetzt an Krebs glauben und das Nebel schreite schnell fort. Ein Berliner konservatives Blatt gab sogar das Gericht wieder, es habe sich wieder ein Erstickungsanfall eingestellt, weshalb Fürst Bismarck in der Nacht nach Charlottenburg geholt worden sei. Thatsache ist jedoch nur, daß der Kaiser nicht infolge einer Berichlimerung des Halsleidens, sondern infolge der großen Aufregung und der anstrengenden Besuche erst sehr spät einschlafen konnte, dann aber geprägt erwachte. Indessen hatten ihm um so mehr die Aerzte die Beteiligung an der Beisezung feier widerraten, zumal vorgestern gegen Abend das Thermometer wieder 5 Grad unter Null zeigte und ein schneidiger Wind wehte. Gleich dem Kaiser konnte auch die Kaiserin-Mutter dem Leichenzuge sich nicht anschließen. Nach den Anstrengungen der letzten Woche und den ermüdenden Besuchen der letzten Tage mußte sich die Kaiserin Augusta Ruhe auflegen. Trotzdem konnte sie sich als Mutter nicht versagen, am Mittwoch zum zweitenmal mit ihrer Tochter ihren leidenden Sohn in Charlottenburg zu besuchen. Der Kaiser begrüßte seine Mutter an der Treppe. Der Besuch, dem eine 1½-stündige Konferenz mit dem Reichskanzler vorangegangen war, dauerte eine halbe Stunde. Der Kaiser hat sich aber seit der Rückkehr seiner Stimme noch gern bedient.

\* Die Beisezung Kaiser Wilhelms im Mausoleum zu Charlottenburg wird nur eine provisorische sein. Die Gruft, in welcher des Kaisers Eltern und sein Bruder ruhen, bietet keinen genügenden Raum. Daher ist der Sarg vorläufig in der Vorhalle auf zwei Stufen und einem kleinen Postament niedergesetzt worden, bis die Gruft erweitert sein wird.

\* Über die Bereidigung des Königs Friedrich auf die Verfassung hat vorgestern der Seniorenkongress des Abgeordnetenhauses beraten. In einer Vorbesprechung des Reichskanzlers mit den beiden Präsidenten des Landtages war bereits eine Verständigung darüber erzielt worden, daß die formelle Ablegung des Eides keineswegs unerlässlich zur Vornahme von Regierungsaufgaben sei, und daß unter den jetzigen Verhältnissen ein schriftliches Gelöbnis bis auf weiteres genügen würde. In demselben Sinne haben sich die Führer der einzelnen Parteien ausgesprochen. Das Gelöbnis wird beiden Häusern des Landtages in der Form einer Botschaft übermittelt werden. In derselben wird der König sein Bedauern darüber fundgeben, daß die persönliche Eidesleistung mit Rücksicht auf seine Gesundheit aufgehoben werden müsse, gleichzeitig aber wird die Zusicherung erteilt werden, daß er die Verfassung des Königreichs unverbrüchlich halten und in Übereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren werde. Damit in Zusammenhang steht die Meldung, daß der Vizepräsident des Staatsministeriums, v. Puttkamer, beide Häuser des Landtages zu einer vereinigten Sitzung behufs Entgegennahme einer Allerhöchsten Botschaft zum 19. März, nachmittags 11½ Uhr, nach dem Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses eingeladen hat.

\* Da die Politik noch immer ruht, sind nur kleinere Mitteilungen zu registrieren. Kaiser Friedrich wird dem Vernehmen nach nicht nach Wiesbaden überstiegen, sondern vorläufig dauernd in Charlottenburg seinen Aufenthalt nehmen. — Der hl. Vater hat zu dem Leichenbegängnis keinen besonderen Delegaten gesandt, dagegen hat er ein Kondolenzschreiben an den Kaiser abgesendet, in welchem zugleich der Hoffnung auf die Fortdauer der freundlichen Beziehungen zwischen dem Britannien und Preußen Ausdruck gegeben wird. — Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet heute, des Herrenhauses Montag statt. — Russland scheint auch die Beendigung des jetzigen „ökonomischen Krieges“ mit Deutschland herbeizuführen. Es verlaufen von Vorbereitungen eines Handelsvertrages.

\* Die Zahl der Personen, welche bis Donnerstag abend 10 Uhr Zutritt zum Dom gefunden haben, wird auf eine Viertel Million berechnet.

\* Berechtigte Klage führen die Berliner über den kolossal umfang der polizeilichen Absperrung. In weitem Umkreis um den Dom waren die Schloßbrücke, die Friederichs-, Kaiser Wilhelms-, Kurfürsten- und Museumsbrücke, sowie alle angrenzenden Straßen nicht nur für Fuhrwerke, sondern auch für Fußgänger abgesperrt. Für mindestens 10 000 Personen, die im Sperrbezirk wohnen, fiel die Herbeschaffung der notwendigsten Bedürfnisse schwer. Aerzte konnten nicht zu ihren

## [2] Durch den Schneesturm!

Frei nach dem Englischen von C. B.

„O, erröten Sie nur nicht,“ sagte Miss Forrester offen, „es ist gar nicht notwendig, hier Effekt machen zu wollen. Sagen Sie mir lieber Ihren Namen; wenn Ihnen meine Heimat so sehr gefällt, wollen wir Freundschaft schließen.“

Beryl errötete heftiger.

„Num,“ sagte Miss Forrester freundlich, „sagen Sie mir doch Ihren Namen, Sie können ihn doch nicht vergessen haben.“

„Ich heiße Beryl.“

„Beryl? Ich habe nie einen so süßen Namen gehört, aber er passt gut zu Ihrem Neueren. Wo wohnen Sie?“

„Im Grauen Hause.“

„Dann bist Du Mr. Lindens Tochter? Komm, wir wollen Freundschaft schließen; ich heiße Blanche.“

„Kennt Du meinen Vater?“ fragte Beryl.

„Naum, aber er ist mein Vater. Wir lebten gerade hier, als ich geboren wurde, und unsere Väter waren Freunde. Wenn mein Vater kommt, wird er gewiß Mr. Linden wieder aufsuchen.“

„Wollt Ihr jetzt für immer hier wohnen?“ fragte Beryl mit leuchtenden Augen.

„Ja, wir wollen uns wirklich hier vergraben; in der That, der Anfang ist schon gemacht. Seit drei Tagen sind wir bereits hier, und ich langweile mich zu Tode. Sieh mich doch nicht so an, als wenn ich ein Barbar wäre,“ sagte sie, als sie Beryls erstautes Gesicht sah, „es ist hier ja ganz schön, aber es fehlt an Gesellschaft.“

„Bist Du denn ganz allein?“

„Allein? Guter Gott! nein! Mama ist da und die Kinder mit Mademoiselle; aber hier ist keine Gesellschaft.“

„Ich glaube, ich versteh Dich nicht. Wenn so viel Menschen bei Dir sind, haft Du doch Gesellschaft genug.“

„Mein liebes Kind, weißt Du nicht, was „Gesellschaft“

Patienten gelangen. Kinder entbehren der Milch, ja den in dem Sperrbezirk arbeitenden Redakteuren der „Post“ Zeitung wurden Legitimationsarten verweigert, so daß manche von ihnen nicht am Arbeitstische erscheinen konnten. Die tiefe Verstimmung über solches Verfahren ist sehr erklärlich. Das führt aber auch zur Verhinderung eines anderen wunden Punktes, nämlich zur Besprechung der Behandlung, die man bei dieser Gelegenheit der Presse angedeihen läßt. Ein Blatt sah sich gezwungen an die Polizei die öffentliche Bitte zu richten, wenigstens „ausnahmsweise“ auch den Vertretern der deutschen Presse ein Recht zuzubilligen, das Vertretern der ausländischen Presse und einzelnen Berliner Lieblingen einzeln Hofmarschälle zugeschlagen worden ist, nämlich sichere Passagiercheinreise. Auch das Kanzlerblatt drückt diesen „Schmerzensschrei“ ab und behält sich vor, auf die Ursachen und Nebenerscheinungen dieser schmerzlichen Erscheinung später zurückzukommen. In der That ist ein eimütiges Vorgehen der ganzen Presse in dieser Beziehung sehr am Platze. Es würde sich aber noch mehr empfehlen, daß auch bei allen halbamtlichen Mitteilungen, wir erinnern an die Berichte aus San Remo, nicht nur einzelne Blätter, sondern alle in gleicher Weise berücksichtigt würden.

\* Die Krönung eines neuen Königs von Preußen ist, wie im „Hannoverianer“ zutreffend ausgeführt wird, nur ein Ehrerecht, von dessen Ausübung rechtliche Folgen nicht abhängig sind, und die daher auch unterlassen oder verschoben werden kann, wie denn auch die Krönung Königs Wilhelms erst am 18. Oktober 1861 erfolgte, nachdem er schon am 2. Januar 1861 den Thron bestiegen hatte. Nachdem zuerst Friedrich I. sich gekrönt hatte, war die Krönung nicht wieder vorgekommen, bis König Wilhelm im 10. Monate seiner Regierung sich und seiner Gemahlin feierlich die Krone aufsetzte. Ob sein Sohn und Nachfolger das Beispiel seines erlauchten Vaters nachahmen werde, darüber ist noch gar nichts bekannt.

\* Das Abgeordnetenhaus hat seine Sitzungen heute wieder aufgenommen und die Staatsberatung fortgesetzt. Am Montag erfolgt die kaiserliche Botschaft, welche in beiden Häusern verlesen wird. Man rechnet darauf, daß der Abschluß der zweiten Beratung des Staats (es erübrigten noch einige Titel im Etat des Kultusministeriums) nicht mehr als höchstens zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Alsdann soll folglich die dritte Beratung des Staats folgen. An denselben Sitzungstagen, wo die zweite und dritte Beratung des Staats stattfindet, werden auch voraussichtlich die beiden rheinischen Justizgesetze und das Polizeigesetz in zweiter und dritter Beratung erledigt werden, so daß die Österreiter des Abgeordnetenhauses voraussichtlich am Mittwoch, den 21. März, beginnen können. Den Herrenhaus würden dann noch Freitag und Sonnabend derselben Woche für die Erledigung des Staats erübrigten. Die Beratung des Volkschulallgemeinges wird keinesfalls vor April beginnen. Das Herrenhaus wird sich demnächst mit dem Antrage auf Verlängerung der Legislaturperioden zu beschäftigen haben. Neue Vorlagen werden im Landtag nicht mehr erwartet; indessen ist auch ohne solche noch eine recht bedeutende Arbeitslast zu bewältigen. Im Herrenhaus wird Dienstag die Plenarberatung der Kreis- und Provinzial-Ordnung für Schleswig-Holstein stattfinden. Im Reichstage wird eine kaiserliche Botschaft erwartet, welche von dem Übergang der Kaiserwürde auf Friedrich III. Mitteilung macht. Die nächste Sitzung, die einen besonders feierlichen Charakter tragen wird, soll am Montag stattfinden. Der Schluß des Reichstages ist für Dienstag oder Mittwoch zu erwarten. Die bezügliche kaiserliche Ordre ist bereits vom Kaiser Friedrich unterzeichnet.

\* Über das Durchschnittsalter der Hohenzoller finden wir in der „Post“ folgende Erörterungen: „Kaiser Wilhelm hat das Durchschnittsalter der als Kurfürsten von Brandenburg und als Könige von Preußen bisher zur Regierung gelangten Hohenzoller nun mehr als 30 Jahre, also fast um ein Menschenalter, überschritten. Dasselbe betrug bei den 17 hohenzollernschen Herrschern, die von Kurfürst Friedrich I. bis auf König Friedrich Wilhelm VI. regiert haben, unter Fortlassung der Monate und Tage 59,65 Jahre, während Kaiser Wilhelm 91 Lebensjahre nahezu vollendet hat. Das niedrigste Lebensalter hat Kurfürst Georg Wilhelm erreicht, während König Friedrich Wilhelm I. 52 Jahre alt geworden ist. Demnächst folgt Friedrich Wilhelm II. mit 53 Jahren. Kurfürst Joachim Friedrich wurde 62, König Friedrich Wilhelm IV. 64, Kurfürst Joachim II. 66, Kurfürst Friedrich I. und Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst

68 Jahre alt. Friedrich Wilhelm III. starb zwei Monate vor der Vollendung des 70. Lebensjahres. Das letztere überschritten haben nur die Kurfürsten Albrecht Achilles, der 72, und Johann Georg, der 73 Jahre alt geworden ist, sowie Friedrich der Große, der bei seinem Tode ein Alter von 74 Jahren erreicht hatte. Der letztere, der bisher von allen regierenden Hohenzollern das höchste Lebensalter gehabt hat, war also bei seinem Tode immer noch siebzehn Jahre jünger als Kaiser Wilhelm. Durch das ungewöhnlich hohe Alter, des letzteren hat sich das durchschnittliche Lebensalter der regierenden Hohenzollern von 59,65 auf 61,55 Jahre erhöht. Hinsichtlich der Dauer seiner Regierung nimmt Kaiser Wilhelm bei dem hohen Alter, in welchem er dieselbe bereits angetreten hat, unter den Herrschern aus dem Hohenzollernhause erst die achte Stelle ein. Die durchschnittliche Dauer der Regierung der 18 Hohenzollern, die seit Kurfürst Friedrich I. als Kurfürsten von Brandenburg oder Könige von Preußen regiert haben, beträgt in runder Zahl 25½ Jahr. Die kürzeste Regierungszeit hatte Joachim Friedrich, der nur 10 Jahre regierte. Es folgen Johann Sigismund und König Friedrich Wilhelm II. mit je 11 Jahren. Kurfürst Johann Cicero mit 13, Albrecht Achilles mit 15, Johann Georg mit 17 Regierungsjahren. Je 21 Jahre haben Kurfürst Georg Wilhelm, und König Friedrich Wilhelm IV. regiert. Die Regierung des ersten Kurfürsten währt von seiner Belebung mit der Kurwürde im Jahre 1417 bis zu seinem Tode 23 Jahre. König Friedrich I. hat 25 und König Friedrich Wilhelm I. 27 Jahre regiert. Ihm am nächsten steht in der Regierungszeit König Wilhelm mit 27 Jahren. Über 30 Jahre haben Kurfürst Friedrich II. (31 Jahre) und die beiden Kurfürsten Joachim I. und II. (je 35 Jahre) regiert. Die Dauer der Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. währt 43, die Friedrich des Großen 46 Jahren, während die Regierungszeit des großen Kurfürsten von 48 Jahren die aller seiner Vorgänger und bisherigen Nachfolger um 23 Jahre über die Durchschnittszahl übertrifft. Beiläufig sei hier bemerkt, daß schon einmal dieselben Märkte, in denen Kaiser Wilhelm zu seinen Vätern versammelt worden ist, dem Hohenzollernhause Trauertage geworden sind, indem Kurfürst Albrecht Achilles am 11. März 1486 das Zeitalter segnete. Das Todesjahr des Kaisers aber mit der Jahreszahl 1888 erinnert uns daran, daß dasselbe mit dem 200-jährigen Gedächtnis des Todes des großen Kurfürsten im Jahre 1688 zusammenfällt.

\* Wie österreichische Blätter melden, haben in der kaiserlichen Hofburg zu Wien am Dienstag und Mittwoch unter dem Vorstehe des Kaisers militärische Konferenzen stattgefunden, an denen auch Erzherzog Albrecht teilnahm. — Gestern wohnte Kaiser Franz Joseph dem von der deutschen Botschaft in Wien veranstalteten Trauergottesdienste für Kaiser Wilhelm persönlich bei.

\* In der belgischen Provinz Lüttich herrscht seit einigen Tagen eine vollständige Wassersnot, überall Überschwemmungen. Alle Flüsse und Bäche der Provinz sind reißende Ströme geworden und richten schweres Unheil an; die Schneemassen der Hochebenen des Kondros, der Ardennen und zwischen der Sambre und Maas liefern ungeheure Wassermengen. In Lüttich selbst stehen zahlreiche Keller unter Wasser, alle Häfen und Quais sind überflutet; in Salesien, Angleur, Chene, Herstal, Bièv u. s. w. stehen zahlreiche Straßen und alle Felder unter Wasser. Überall sind die Verbindungen unterbrochen. Auch die Bahn zwischen Lüttich und Mastricht ist bedroht. Dazu mittet seit zwei Tagen in Belgien ein Sturm, wie man ihn seit 1876 nicht erlebt hat; in Brüssel und seinen Vorstädten, im ganzen Hennegau, in Brügge, Arlon, Antwerpen u. s. w. sind viele Gebäude beschädigt worden; am schlimmsten tobte der Sturm an der Küste und viel Schiffsunfälle ist zu befürchten.

\* Der ehemalige französische Kriegsminister Boulanger, dessen Enthebung vom Kommando des 13. Armeekorps wir gestern mitteilten, gibt in einer Depesche an den Deputierten Laguerre folgende Erklärung ab: „Ich kenne den Text des offiziellen Berichtes, welcher mich betrifft, noch nicht, kann aber heute schon sagen, daß ich nach Paris ging, um meine kranke, bettlägerige Frau zu besuchen. Der Kriegsminister kannte das Motiv, fühlte den Urlaub aber trotzdem ab, während andere Korps-Kommandanten ohne Erlaubnis fortwährend nach Paris reisen. Das Land wird sich nicht täuschen lassen, es wird verstehen, daß ich nicht wegen der Reise nach Paris, sondern einfach wegen des Resultats der letzten Wahlen abgesetzt bin, obwohl mir meiner Meinung nach bewiesen werden könnte.“ — Das Pariser Blatt „Liberté“ erkennt an, daß General Boulanger Tadel verdiente, und daß die Maßregel der Regierung gegen denselben gerechtfertigt sei, meint aber, daß damit die Boulangerfrage nicht aus der Welt geschafft sei, und daß dieselbe noch zu Verwicklungen führen könne.

\* In Brasilien ist es jüngst zu einer Ministerkrise gekommen. Das konservative Kabinett de Cotopigie hat seine Entlassung eingereicht, weil er in der Sklavenfrage den

Beryl Linden erwiderte herzlich die Liebkosungen ihrer neuen Freundin. War es doch das erstmal in ihrem jungen Leben, daß sie mit einer Dame ihres Ranges gesprochen hatte, und sie gelobte sich, Blanche zu lieben mit der ganzen Kraft ihres Herzens.

„Wie gut bist Du!“ rief sie entzückt aus.

„Gut für mich selbst“, sagte Blanche; „aber komm jetzt mit mir, Du mußt bei uns essen.“

Beryl zögerte. „Lady Forrester möchte es nicht gerne sehen.“

„Mama sieht alles gern, was ich wünsche.“

Beryl willigte nur zu gern ein, und die beiden Mädchen, deren Schickl so verschieden war, die beide so früh ihre Mutter verloren, beide die einzigen Töchter waren, gingen jetzt Arm in Arm den kürzesten Weg nach Forrester Hall.

(Fortsetzung folgt.)

## Unpolitische Zeitschriften.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 15. März.

Wenn diese Zeilen vor die Augen der Leser kommen, wird Kaiser Wilhelm bereits an der Seite seiner Eltern in der kühlen Totengröße des Mausoleums zu Charlottenburg schlummern. Über die Beisezungfeierlichkeiten kann der „Unpolitische“ erst nächste Woche sprechen. Heute war nur erst der Anfang zur Ausschmückung der Trauerstraße zu sehen. Via funeralis nennt man sie im Gegenzug zu via triumphalis. Die Einzugsstraße, welche wir wiederholte im Pomp des Kuhmes und der Freude geschenkt haben, wird jetzt zur schwärzumflossenen Ansungsstraße. Es ist der selbe Weg zwischen dem Brandenburger Tor und dem Lustgarten am Schlosse, den der verehrte Monarch bei dem Triumphzug am Schlosse nach dem letzten Kriege, bei der frohen Heimkehr als Genesener nach dem letzten Attentat zurücklegte. Er wird gewiß auch nach der Krönung im Jahre 1861 auf demselben Wege seinen Einzug gehalten haben. Damals ging es vom Thor in die jubelnde Stadt hinein; jetzt geht es umgekehrt von dem verwaisten Schlosse her aus der

ist? Herren, die Dir schmeicheln; Damen, die eisernfurchig sind; einige Liebhaber, mit denen man kokettieren kann; Bälle, Konzerte, Picknicks; das nenne ich „Gesellschaft“.

Beryl sah sie mit großen Augen an.

„Hier ist wohl gar keine Gesellschaft?“ fuhr Blanche fort.

„Ich weiß es nicht.“

„Ah! Bist Du denn noch nicht „aufgetreten“? Aber Du kennst doch die ganze Nachbarschaft?“

„Ich kenne keinen!“

„Keinen? Wie meinst Du das?“

„Ich kenne einige arme Leute aus der Umgegend und den Rektor und den Doktor; aber sonst habe ich noch mit keinem fremden Menschen gesprochen, und ich habe doch, so lange ich lebe, hier gewohnt.“

„Kannst Du denn die Einsamkeit ertragen?“

„Ich möchte nur jemanden haben, der mich liebt,“ sagte Beryl trüumerisch, „weiter wünsche ich nichts.“

Blanche sah sie entrüstet an. „Du darfst das nicht sagen,“ sagte sie verweisend; „jedes Mädchen will gern heiraten, aber es gehört nicht zum guten Ton, laut davon zu sprechen.“

„Ich will auch nicht heiraten!“

„Aber Du sagtest es so eben!“

„Nein, ich sagte nur, ich möchte gern jemand haben, der mich liebt.“

„Aber das ist ja ganz dasselbe.“

„O nein, wenn Mama lebte, die würde mich lieben, und weiter wünschte ich nichts. Oft denke ich, ich könnte die ganze Welt dafür hingeben, wenn ich geliebt würde!“

Blanche sah sogleich die Unschuld und die kindliche Offenheit des jungen Mädchens, sie umarmte sie herzlich und küßte ihr Stirn und Wangen.

„Ich will Dich lieben, wenn Du es erlaubst,“ sagte sie freundlich, „Du armes, verlassenes Wesen; wenn ich auch einige Jahre älter bin als Du, hoffe ich doch, wir werden gute Freunde werden.“

bisherigen Zustand gewahrt wissen wollte, während die Partei Correia-d'Olivieras die vollständige Abschaffung der Sklaverei in kurzer Frist verlangte. Es ist hierbei zu starken Reibungen gekommen, welche endlich den Rücktritt Cotopexis veranlaßten. Die Zahl der Sklaven in Brasilien betrug im Jahre 1871 noch 1½ Millionen, heute ist die Zahl hauptsächlich durch das Gesetz vom 28. September 1871, durch welches die Kinder von Sklavinnen frei wurden, und eine Reihe von Anordnungen zum Schutze der erwachsenen Sklaven getroffen wurden, auf 500 000 zurückgegangen. An der Spitze der Bewegung für gänzliche Befreiung der Sklaverei stehen die brasilianischen Bischöfe, so daß die Kirche hier wieder ihre hohe Mission, überall an der Spitze des Fortschritts und der Zivilisation zu schreiten, in herrlicher Weise betätigkt. Das neue brasilianische Ministerium ist bereits gebildet. Präsident desselben ist Joac Alfredo, dessen Wahlen es hoffentlich gelingen wird, auch die letzten Spuren der Sklaverei in Brasilien zu beseitigen.

\* [Im Auftrage des Schahs von Persien ist, da die große Entfernung die Entsendung eines Mitgliedes des persischen Herrscherhauses zur Trauertafel nach Berlin unmöglich machte, der persische Gesandte in Wien, General Nirimian Khan, am Donnerstag früh zur Vertretung des Schahs nach Berlin abgereist und hat dort gestern bei der Beisetzungfeier den persischen Herrscher vertreten.]

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 17. März.

\* [Zugverspätung.] Der heutige Nachtkurierzug aus Berlin traf heute mit dreistündiger Verspätung hier ein; infolge dessen hatten wir die Postsachen von dort bis Schluss der Redaktion noch nicht erhalten.

\* [Feuer.] Heute früh 4½ Uhr geriet im Hause Langgarten Nr. 27 der Fußboden infolge übermäßiger bzw. unvorsichtiger Heizung in Brand. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr entzerrte die angebrannten Dielen und konnte nach Verlauf einer Stunde wieder abrücken.

[Unfall.] Der neunjährige Knabe Max M. von hier hatte gestern, als er sich an einem Schlitten zu nahe heran wagte, das Unglück, hinzufallen, wobei er vom Pferde einen Hufschlag gegen den Kopf erhielt und eine Kopfwunde nebst Schädelbruch davontrug. Er wurde sofort nach dem Stadt-Spital Sandgrube gefchafft, woselbst seine Aufnahme erfolgte.

[Diebstahl.] Gestern während des Trauergottesdienstes in der St. Marienkirche stahl ein 18-jähriger, schon mehrmals wegen Diebstahls bestrafter Bursche einer Dame das Portemonnaie mit 60 Pfennigen Inhalt aus der Manteltasche. Der Dieb wurde bemerkt und kam in Haft. Einem Arbeiter wurde gestern abend von einer Dirne die Uhr gestohlen.

\* [Westpreußische Feuersozietät.] Am Schlusse des Rechnungsjahres 1886/87 ist bei der westpreußischen Feuersozietät ein Defizit verblieben, welches durch Erhebung eines außerordentlichen Beitrages von 80 Prozent des halbjährlichen ordentlichen Beitrages ausgebracht werden soll. Denjenigen haben alle diejenigen Interessenten zu zahlen, welche in der Zeit vom 1. April 1886 bis Ende März 1887 bei der westpreußischen Feuersozietät mit ihren Gebäuden versichert gewesen.

\* [Neue Erbs-Reserve-Pässe] erhalten die übungs- pflichtigen und nichtübungs-pflichtigen Erbsreserveoffiziere erster Klasse statt ihrer bisherigen Erbsreservepässe und Erbservescheine erster Klasse, welchen die Bestimmungen für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes vorgedruckt sind. Die Magistrate, Guts- und Gemeinde-Bürtstände sind veranlaßt worden, die Militärpässe der Reserveoffiziere, Wehrleute und zur Disposition Beurlaubten sowie der zur Disposition der Erbsreservebehörden entlassenen Mannschaften, ferner die Erbsreservepässe und Erbservescheine 1. Klasse der Erbsreserveoffiziere, von den am Orte anhaltenden Personen ungezäumt abzunehmen und mit einem namentlichen Verzeichnis an die Bezirksfeldwebel einzufinden. Die Erbservescheine derjenigen Mannschaften, welche zur Erbsreserve 2. Klasse übergeführt, sowie die Militärpässe der aus allem Militärverhältnis entlassenen Mannschaften sind nicht einzureichen.

\* [Dresdener Hoftheater-Gesamtspiel.] Unter den neuen Stücken, welche uns die Dresdener Hoftheatergäste vor Augen führen, sind „Die Weisheit Salomos“ und „Der Kriegsplan“ zwei Bühnenwerke von hervorragender Bedeutung. „Die Weisheit Salomos“, welche in der gegenwärtigen Saison einen durchschlagenden Erfolg am Berliner Hoftheater erzielte, hat einen gleich künstlerischen Ehrenabend am Dresdener Hoftheater erlebt. Reicher Gedankenreichtum, edle Form der Diction sind neben der spannenden Handlung die Voraussetzung dieser epochenmachenden Schöpfung Paul Hesses. In graue Vorzeit führt

trauernden Stadt hinaus. Zum letztenmale passiert der Kaiser das Ruhmesthor mit der von Paris heimgeholten Siegesgöttin darauf, zum letztenmale den Tiergarten, in welchem er zu seinen Zeiten seine tägliche Spazierfahrt zu machen pflegte.

Soeben floß mir das Wort „Attentat“ in die Feder. Es ist das erstmal seit dem Hinscheiden des Kaisers Wilhelm, daß es mir zum Bewußtsein kommt, wie gut es der Himmel gefügt hat, daß die Engeln der Menschenmörder an ihm abgeprallt sind, daß dem deutschen Lande der Schmerz und die Schande erippt blieb, seinem ersten Kaiser eines gewaltigen Todes enden zu sehen, daß der gute alte Kaiser im Kreise seiner Familie ruhig und sanft einschlummern durfte, nachdem der seiner Lebensuhr so reichlich zugemessene Sand bis zum leichten Körnchen regelrecht binabgesickert war.

Man rühmt den Helden Tod auf dem Schlachtfelde als die schönste aller Arten des Heimgangs aus diesem Leben. Trotz aller kriegerischen Lorbeer, die Kaiser Wilhelm sich errungen, will es mir doch scheinen, als ob der Himmel ihm den schönsten und zu seinem Wesen passendsten Tod auf dem friedlichen Lager am häuslichen Herde inmitten seines friedlichen Volkes beschieden hat. Kaiser Wilhelm wird in der Geschichte in erster Linie als Kriegsheld glänzen, da die Weltgeschichte immer mit besonderer Rücksicht auf die glänzende Aufsehenswerte ausgearbeitet und gelehrt wird. Ein Kriegsheld findet Bewunderung; Kaiser Wilhelm war seinem Volke mehr und fand mehr, statt kalter Bewunderung warme Liebe. Die große Menge läßt sich auf keine philosophische Berglieferung ihrer Gefühle und deren Ursachen ein; sie haft und liebt in gewissem Sinne „unbewußt“, instinktiv. Wenn man nun nach forscht, was denn eigentlich der Kern der Anziehungs Kraft war, welche der greise Kaiser auf die Herzen ausübte, so kommt man auf die in einfach, fast naiv klingende und doch so inhaltsreiche Lösung des Rätsels: Er war das Muster eines braven Mannes, darum verehrt und liebt man ihn so. „Braver Mann“ — damit ist alles gesagt. Federmann wußte, daß der verewigte Fürst nicht zu den sog. „Genies“ gehörte, und daß er auch nicht im mindesten darnach strebte, sich den Schein außerordentlicher Geistesstärke zu geben. Er war ein Mann von einfacher, gefunden Menschenverstande, das genügt. Aber er war auch ein Mann von festem, ehrlichem, biederem Charakter, und das war sein größter Vorzug in den Augen des Volkes.

Mancher, der gewöhnt war, sich von dem Träger der erhaltenen Krone, den er niemals in der Nähe gesehen, eine ideale Vorstellung zu machen, wird diese Art der Lobpreisung

uns der Dichter zurück, in die Zeit, da das Volk Israel vom Könige Salomo regiert wird und den Besuch der Königin von Saba im Lande Israels empfängt. — „Der Kriegsplan“ dagegen ist ein Stück von feinsten Durchsichtigkeit der Vorgänge am Hofe Napoleons I. und behandelt die Gewinnung des von Napoleon festgestellten Kriegsplans gegen die Russen; es ist ein Werk voll feiner Ironie, durchsogen mit behaglichem Humor und unendlicher Spannung. Mehr zu berichten hieße vorplaudern, wo man selbst sich überzeugen soll.

\* [Stadttheater] Anstatt Grillparzers „Ahasver“ kommt am Sonntag nachmittag das Schauspiel „Dorf und Stadt“ zur Aufführung, da Fr. Ernau erkrankte. — Als „Carmen“ nimmt Frau Bafta ihr Gaftspiel wieder auf am Montag. Mittwoch wird die Künstlerin dasselbe fortsetzen als Bertha im „Prophet“. Die Unterbrechung der Vorstellungen in letzter Woche einerseits, sowie das nunmehr auf einen engern Kreis von Werken beschränkte Repertoire und die Gastspielverpflichtungen Frau Bafta gegenüber verursachen eine Konstellation des gegenwärtigen Wochenrepertoires, das den Anteilnehmern des Passaport-Abonnements Wiederholungen bringt, welche nicht zu umgehen sind.

+ Pelplin, 17. März. Heute erhielten in der bischöflichen Hauskapelle folgende Herren die Subdiakonatsweihe: Julius v. Bartkowi, Franz Hirsch, Franz Jaruszewski, Franz Litewski, Johann Olszewski und Joseph Sarnowski.

V. Dirichau, 16. März. Von vielfachem Ungezahm wurde gestern der Nachtkurierzug nach Berlin betroffen. Nachdem der selbe bereits von Cyklabnern mit bedeutender Verspätung abgefahrene war, wurde eine Strecke hinter Königsberg in der Nähe von Kobbelbude die Maschine defekt, so daß der Zug statt um 5 erst um 8 Uhr nachm. seine Reise fortfahren konnte. Von Dirichau war bereits gegen 10 Uhr nachm. ein Vorzug nach Bromberg abgefahren worden, dessen letzter dreiaßiger Wagen eine Achse zwischen Morrochin und Pelplin verlor, so daß das Ende des Wagens das Geleise teilweise unfahrbar mache. In Bromberg sollte der Vorzug anfangs aufhören und den Hauptzug erwarten. Da jedoch der Hauptzug wegen der Geleisssperrung bei Morrochin nicht nachkommen konnte, wurde der Vorzug abgefahren, während der Hauptzug mit dem Frühzug von Dirichau über Könitz-Schneidemühl nach Berlin kombiniert wurde, zumal er nicht viel früher als dieser in Dirichau eingetroffen war.

\* Stuhm, 16. März. An Stelle des am 5. März ausgesetzten Krammarktes hat der Herr Oberpräsident die Abhaltung eines solchen Marktes hier selbst für Montag, den 26. März, genehmigt.

\* Grandenz, 15. März. Heute um 4 Uhr morgens brach in der Schmiede des Schmiedemeisters C. Domke in der Unterthornerstraße Feuer aus, dessen weitere Ausbreitung jedoch, dank dem thatkraftigen Einschreiten der Feuerwehr, verhütet wurde. Wieviel das Gebäude, welches vollständig ausgebrannt ist, versichert war, erleidet dessen Besitzer dennoch einen erheblichen Schaden, da auch Holz im Werte von ca. 600 Mk., das nicht versichert war, ein Raub der Flammen wurde und der Geschädigte seine Arbeiter, 16 an der Zahl, längere Zeit hindurch zu unterhalten genötigt ist, ohne sie beschäftigen zu können. Über die Entstehung des Feuers ist bisher nichts näheres bekannt.

st. Thorn, 17. März, 9½ Uhr vorm. Heute hier starker Eisgang. Der Wasserstand war gestern 2,12 Meter, bis jetzt gestiegen auf 6,48 Meter.

\* Schönlanke, 16. März. Gestern abend stieß auf dem bissigen Bahnhofe der Personenzug Nr. 7 auf den Personenzug Nr. 44, welcher noch im Rangieren begriffen war. Zerrümmt und entgleist sind mehrere Wagen, ein Personenzugwagen wurde auf die Seite geworfen. Getötet ist niemand, verletzt sind fünf Personen. Nach den bisherigen Ermittlungen muß angenommen werden, daß das dem einjährigen Personenzug Nr. 7 am Bahnhofe-Abtschlußtelegraphen gegebene Haltesignal nicht beachtet worden ist. Der Personenzugwagen wird durch Umsteigen verhindert, die Störung aber voraussichtlich noch heute gehoben werden. Der Staatsanwaltshaft ist sofort Anzeige gemacht.

E. Braunsberg, 16. März. Gestern fand unter Vorsitz des Herrn Provinzialchirurgen Trocken am bissigen Gymnasium die Abiturientenprüfung statt. Es unterzogen sich derselben neun Oberprinzipaler. Einer der Examinanden wurde wegen ungenügender Arbeiten zur mündlichen Prüfung nicht zugelassen. Die anderen acht erhielten das Zeugnis der Reife; einem Abiturienten wurde das mündliche Examen erlassen. Von den jungen Studenten katholischer Konfession sind mehrere entschlossen, Theologie zu studieren.

\* Heiligenbeil, 15. März. Der Direktor der hiesigen landwirtschaftlichen Schule, Dr. Daumlehn, wurde am Morgen des heutigen Tages mit einer Verlezung in der rechten Schläfe

prosaisch, spießbürglerisch finden. Dem Fernstehenden erscheint ja das Bild der Herren der Gegenwart leicht in derselben „Halbgott“-Form, wie die jungen Gymnasiasten sich die antiken Helden vorzustellen pflegen. Die Berliner und diejenigen, welche sonst häufig in dem Umkreis des Herrschers gelangen, lassen ihre Urteile und ihre Gefühle auf dem realen Boden der alltäglichen Wirklichkeit ruhen, sie betrachten den Träger der Krone in seiner konkreten Erscheinung, sie beurteilen ihn nicht bloß als Feldherrn und Landesvater, sondern auch als Hausvater und als Menschen unter Menschen. Kaiser Wilhelm lebte wie in einem Glashaus, in allen Einzelheiten seiner Lebensführung von den scharfen Augen eines teilscheinenden Volks bewacht. Und das Ergebnis dieser fortgesetzten Prüfung war immer wieder die Bestätigung, daß der Kaiser ein Musterleben der Ordnung, des Friedens und der rastlosen Arbeit führe, daß er der pflichttreueste Mann im ganzen Staate sei.

Aus der Gedächtnisrede, welche Fürst Bismarck seinem verschiedenen Herrn im Reichstage hielt, wird das Volk besonders den kleinen Charakterzug in Ehren halten, daß der Kaiser noch mit dem Aufgebot der letzten Kräfte den ganzen Namen unterdrückt, ohne sich mit dem Anfangsbuchstaben zu begnügen. Dass er sein hohes Amt als einen Dienst auffaßte und ihm fleißiger und treuer, wie mancher kleine Beamte, seine ganze Arbeitskraft widmete — das war sein schönster Ruhmestitel in den Augen des arbeitenden Volkes, das war und ist auch die wirksamste Stütze der monarchischen Idee gegen die republikanischen Theorien. In den persönlichen Tugenden des Monarchen findet man auch die Erklärung dafür, daß auch diejenigen, welche sich in Opposition zu seiner Regierung befinden, und welche von den Ratgebern der Krone manchmal eine zurückstoßende, verleidende Behandlung erfahren, doch in der Verehrung gegenüber dem Monarchen den Beginn stützen nicht nachstehen. Man zweifelt nicht an dem guten Willen des Herrschers, auch dann nicht, wenn man glaubte, daß er und seine Berater sich irrten. Da Kaiser Friedrich jetzt in so ergreifender Weise befindet, daß er der treue Erbe der selbstlosen Rücksichtsreite seines Vaters ist, so dürfen wir hoffen, daß der schönste Edelstein in der Krone in gleichem Glanze weiter strahlt.

Es werden jetzt in den Blättern zahlreiche kleine „Charakterzüge“ vom verstorbenen Kaiser in Anekdotenform erzählt. Mir gefallen am meisten die Geschichten, welche von der Haltung des Kaisers Wilhelm gegenüber seiner Dienerschaft Zeugnis geben. Ich glaube, man kann einen bekannten Spruch so um-

in seinem Arbeitszimmer bewußtlos vorgefunden. Neben dem Verlebten lag ein Revolver. Dr. Daumlehn ist noch am heutigen Mittag der Verlebung erlegen. Der Verstorbene litt in letzter Zeit an hochgradiger Melancholie.

h. Breslau, 15. März. Im Holthausen'schen Lehrerinnen-Seminar fand am 13. und 14. März die Abgangsprüfung statt. Den Vorsitz führte als Königl. Kommissarius Herr Regierungs-, Schul- und Konsistorialrat Eismann; fürstbischöflicher Kommissarius war Herr Kanonikus Sockel. Sämtliche zwanzig Abiturientinnen der Anstalt bestanden die Prüfung nach Maßgabe ihrer Meldung: neun derselben für höhere Mädchenschulen, neun für Elementarschulen, und zwei legten die Nachprüfung für das höhere Lehrfach ab. Das neue Schuljahr im Holthausen'schen Lehrerinnen-Seminar beginnt am 9. April.

## \* Literarisches.

Die Völker der Erde von Dr. B. Blay. Mit vielen Karten und Illustrationen, circa 30 Hefte à 50 Pfg. Verlag von Leo Woerl in Würzburg und Wien.

Von dem rühmlichsten bekannten Verfasser des in demselben Verlag erschienenen Werkes: „Der Mensch“, das in allen Kreisen des Publikums einen so großen Anklang gefunden, erscheint unter obigem Titel ein neues Werk, dem insbesondere auch mit Rücksicht auf die Colonisationsbestrebungen unserer Zeit bedeutsiger Anspruch seitens aller Gebil eten zuerkannt werden muß. Nach dem vorliegenden dem 1. Hefte beigegebenen Prospekt soll das Werk, ausgehend von Asien, der Heimat des Menschengeschlechtes, der Reihe nach alle lebenden Völker der Erde dem Leser vor Augen führen und zunächst die Geographie des betreffenden Erdteils und der einzelnen Länder in kurzen Umrissen geben mit Hervorhebung des Einflusses von Boden, Klima &c. &c. auf die betreffende Bevölkerung, woran sich eine ins einzelne gehende Beschreibung der Völker und Stämme nach Abstammung, Vergangenheit, körperlicher und geistiger Beschaffenheit, Religion, Sagen, Sitten, Wohnung, Kleidung, Industrie, Kunst &c. &c. reihen wird. Die Feder des Verfassers garantiert eine gediegene, die Ergebnisse der neuesten Forschungen verwertende, sonne bei dem in Aussicht genommenen Umfang von 60 Druckbogen gründliche und ausführliche Behandlung des Gegenstandes, wie andererseits die Verlagsabhandlung für die versprochene reiche Ausstattung — das Werk soll ca. 25 Karten und mehrere hundert Illustrationen enthalten — genügend Bürgschaft bietet. In beiderlei Hinsicht berechtigt das 1. Hefte zu den besten Erwartungen. Das Werk ist für alle Gebildeten bestimmt, und zwar nicht bloß für die Erwachsenen, sondern auch für die studierende Jugend, auf welch letztere sowohl im Inhalt wie im Bilderstil entsprechend Rücksicht genommen ist. Das pünktliche Erscheinen der folgenden Lieferungen ist gesichert.

## Danziger Standesamt.

Vom 16. März.

Geburten: Büreauidiener Albert Rindfleisch, S. — Arb. Gustav Kollm, T. — Premier-Lieutenant Theodor Rane, S. — Schmiedegeß. Ferdinand Tichel, S. — Schlossergeß. Oskar Schmidt, S. — Arb. Karl Bodanowicz, T. — Arb. Karl Woywod, T.

Aufgebote: Königl. Förster Gustav Kurt Hermann in Darslub und Anna Dorothea Emilie Arndt hier. — Ober-Lazarettschiffe Ferdinand Cäsar König und Lydia Elisabeth Gorsch. — Schmiedegeß. Adolf Grabowski und Witwe Florentine Luise Seeligmänn, geb. Bobert. — Arb. Johann Ferdinand Stall und Marie Kaminski. — Schmiedegeß. Karl Ludwig Potranka und Ida Antonette Schwidinská.

Todesfälle: Witwe Johanna Luise Fritsch, geb. Schmidt, 62 J. — T. d. Arb. Karl Roski, 2 J. — Arb. Theophil Włostowski, 63 J. — S. d. Bootsführers Anton Alexewicz, totgeb. — S. d. Schlossergeß. Friedrich Sonnabend, 1 J. — T. d. Bäckermeisters Rudolf Renk, totgeb. — S. des Seefahrers Hermann Sengstock, 6 J. — Frau Maria Nipkow, geb. Medowitsch, 51 J. — T. d. Arb. August Stahl, totgeb. — Unheil: 1 T. totgeb.

## Kirchliche Anzeigen.

Montag, den 19. März. (Fest des hl. Joseph.)

St. Joseph. Botwesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Nachm. 3 Uhr Beperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hochamt mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes 7 Uhr. Nachm. 4 Uhr Beperandacht mit Predigt.

## Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrenräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung derselben in deutscher Sprache jedem gratis zu übersenden. Adresse: Institut für Taube, 15 Camden pk. rd. London. N. W.

formen: „Sage mir, wie Du mit Deinen Dienstboten umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“ Im Verkehr mit den abhängigen Leuten, welche unser Brot essen, sind wir von allen äußeren Rücksichten frei, wir lassen uns geben und der wahre Charakter kommt zum Vorschein. Kaiser Wilhelm war, darin stimmen alle Zeugnisse überein, gegenüber seinen Dienern die Milde und Sanftmut selbst; kein hartes Wort kam bei einem Versehen über seine Lippen; oft nahm er sogar die Misgriffe der Dienerschaft auf sein eigenes Konto, um ihnen Unannehmlichkeiten von anderer Seite zu ersparen. Man nennt das einen „kleinen“ Charakterzug, aber es ist ein großes Zeichen für sein gutes Herz.

Am Freitag tragen sie ihn hinaus zur Ruhestätte, aus welcher er erst am jüngsten Tage hervorgehen wird, wenn es keine Könige und keine Unterthanen, keine Herren und keine Dienner mehr giebt, sondern nur Menschen, welche nichts als ihr persönliches Verdienst in die Waagschale der ewigen Gerechtigkeit legen können. Dann werden wir auch den ehrenwürdigen Kreis wiedersehen, der so lange und so würdig die Krone unseres Landes getragen, und wenn Gott uns gnädig bleibt, mit ihm in den Himmel des ewigen Friedens ziehen, der allen verbeissen ist, welche guten Willens waren.

Meinem Gefühl widerstrebt es, daß man an der Seite der Trauerstraße Tribünen mit lästigen Plänen hat und Fenster zum Bulbauen verhandelt. Ein Leichenzug sollte nichts als die schauspielerischen an sich haben. Aber was ist gegen die Neugierde zu machen, namentlich gegen diese Neugierde, welche sich in den Mantel des Leidtragens hüllt? Schon die Parades-Ausstellung im Dome hat ja vier Tage hindurch zu den unangenehmen Szenen Veranlassung gegeben. Mögen die Überlebenden nur nicht die Augen zu machen, zu sehr beneiden. Die Idee ist schöner, viel schöner als die Wirklichkeit, denn hart im Raum stoßen sich die Personen und die Sachen! Wer am Begräbnistage von der Ferne aus in christlicher Weise des verewigten Kaisers gedacht hat, der hat eine schönere Feier begangen, als diejenigen, welche sich drängen und drücken ließen, um am nebensächlichen Pompa ihr Auge zu weiden. Die schwarzen Fahnen, der Flor an den Häusern, die Trauer-Obelisken und Trauerbogen werden schnell verschwinden, der glänzende Zug vor und hinter der Leiche löst sich alsbald wieder auf; in



# Engl. Tüll-Gardinen



in neuen Mustern und guten Qualitäten per Meter 30, 38 und 45 Pf. mit einmaliger Bandeinfassung,  
per Meter 60 und 75 Pf. mit zweimaliger Bandeinfassung,

## Möbelstoffe, Tischdecken, Bettdecken und sämtliche Wäschegegenstände,

### Kleiderstoffe,

schwarz und couleurt in großer Auswahl.

### Schwarze Cachemirs 105|108 cm breit,

per Meter 0,90, 1, 1,20 und 1,50 Mark  
empfohlen

## Sikorski & Sternfeld,

11. Kohlenmarkt 11. DANZIG, 11. Kohlenmarkt 11.

Zum Namenstage

dem Präses des katholischen Gesellenvereins

Sr. Hochwürden

Pfarrer Herrn Joseph Block  
ein dreimaliges Hoch!

von seinen treuen Mitgliedern.

Br. Stargard, den 19. März 1888.

Münchener Pschorr-Bräu.

Soeben empfang frische Sendung  
in außergewöhnlich guter Qualität.  
Gebinde von 8½ Liter an.  
Danzig, 15. März 1888.

Edmund Einbrodt.

Ein Kaufmann, 28 Jahre alt, verh., mit der  
Stabeisen- und Eisenwarenbranche, sowie  
Material-, Destillierungsgefäßen und Buchführ-  
ung vollständig vertraut, sucht als stiller Theil-  
nehmer mit 3000 Mark Einlage als  
Disponent od. Buchhalter  
Stellung. Gefl. Oefferten bevorrecht unter No.  
588 die Expedition dieses Blattes.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber-  
u. Alsenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68.  
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu  
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Dr. Livingstons

Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, a Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Frankobnung. Echt nur bei A. Ahnelt in Waldhausen bei Coburg.

Bruchhausen bei Olsberg, den 22. November 1887.

Gehrter Herr Ahnelt! Ich wollte Sie hiermit ersuchen, mir umgehend von dem berühmten und mir so empfohlenen Dr. Livingston'schen Ameisenbalsam zwei Flaschen per Postnachnahme zu schicken. Achtsamvoll

Franz Bremer.

Niederlage in Danzig bei H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

**Stadt-Theater.**

Sonntag den 18. März. Nachm. 4 Uhr. Außer Abon. Passe-partout C. Bei halben Opernpreisen. Serien- und Duodenbillets haben insofern Gültigkeit, als auf einen von zwei Plätzen abgegeben werden. **Dorf und Stadt.** Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Abends 7½ Uhr. 3. Ser. weiß. 101. Ab.-Wort. Passe-partout C. Duodenbillets haben Gültigkeit. **Vohengrin.** Große Oper in 3 Acten von Richard Wagner. Montag den 19. März. Gastspiel von **Mary Pascalides-Basta.** Carmen.

Wie wär's, mein Freund,  
wenn Du in dieser Buszeit zu Ehren vor heil.  
Büßerin Magdalena einen Beitrag gäbst zu  
ihrem Kirchlein in Idstein? Wie nützlich wäre  
Dir ihre Fürbitte bei Deiner öfterlichen Beichte!  
— Ich bitte dringend um Deinen Beistand,  
sonst kann ich den begonnenen Bau nicht vollenden.

Idstein (Nassau), im Februar 1888.

Schilo, Diasporapfarrer.

J. Lisiński, Uhrmacher,  
Danzig, jetzt Breitgasse 21,  
empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in  
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-  
und Weckeruhren, sowie goldene,  
silberne und Email-Uhrketten.  
Werkstatt für Reparaturen.  
Aufträge von außerhalb werden  
fortw. ausgeführt.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vorzüglich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertrifftbar bei Appetitlosigkeit,  
Schwäche d. Magens, übertriebendem Atem, Blähung, faulen Aufstehen,  
Kohl, Magentatare, Sodbrennen,  
Bildung von Sand u. Gries, übermäß. Schleimproduktion, Gelbsucht, Eiel u.  
Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), — Magentampon,  
Hartleibigkeit od. Verstopfung, Überlaufen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf. Doppelkrügle M. 140.  
Central-Berl. durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähr.).  
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimnis. Die Beständigkeit sind bei jedem Flaschen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken.

In Danzig bei Apoth. J. Fritsch, Apoth. A. Heine, in der Rathsapotheke, Neugarten-Apotheke Krebsmarkt 6, Löwen-Apotheke Langgasse 73, Elephanten-Apotheke bei Apoth. Michelchen, Engros bei Dr. Schuster & Röhler, Drog. — In Tirschau in der Löwen-Apotheke, bei Apoth. D. Mensing. — In Langfuhr in der Adler-Apotheke. — In Oliva bei Apotheker H. Steinräuber. — In Braust bei Apoth. Bruno Jhs.

Durch Zuliegung einer Accidenz-Druckmaschine und den neuesten Schriften, empfiehle ich mich zur Anfertigung von Einladungen und Anzeigen jeder Art zu den möglichst billigsten Preisen. Visitenkarten pro Hundert von 50 Pf. an. Hochachtend

Könitz. Wiczorkiewicz,  
Danzigerstraße.

**Rechnungsformulare**  
in Folio, Quart und Sechstel, auf gutem Kanzleipapier gedruckt, empfiehlt in jeder Quantität die Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Berantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.



### Ausverkauf

von zurückgesetzten

Gardinen, Portierenstoffen,  
Tischdecken, Bettdecken.  
Grösste Auswahl

in Congresstoffen und Gardinen-Messel,

glatte Congresstoffe, per Meter von 40 Pf. ab,

gemusterte Congresstoffe, per Meter von 90 Pf. ab,

Gardinen-Messel, 90 cm bis 130 cm breit,

110 cm breit,

Proben gratis und franco.

**Potrykus & Fuchs,**  
Wollwebergasse 4.

**Kathol. Erziehungsinstitut für Töchter,**

unter dem besonderen Schutz  
des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau;

Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, höhere Töchterschule,  
Kurse für Handarbeitsunterricht und zur Erlernung der Wirtschaft.

Breslau, Neue Sandstraße 18.  
Das neue Schuljahr beginnt am 9. April. Den Prospekt übersendet auf Wunsch  
die Vorsteherin: Th. Holthausen.

Ginsele Stoffen und Weben in  
überaus dicker Auswahl von 3 Mart.

Feste Preise!

**Gebr. Freymann,**

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfohlen:

**Herren-Anzüge** nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen  
dauerhaften Stoffen, à 24, 27, 30, 33 R.

**Herren-Anzüge** nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal-

und Rammgarnstoffen, à 36, 40, 45, 50 R.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tabelloser Sitz und saubere Arbeit abge-  
liefer wird.

**Complete Anzüge** vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet,  
à 15, 18, 21 bis 30 R.

**Herren-Ueberzieher** in großer Auswahl, 10, 12, 15, 18 R.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

**d'Arragon & Cornicelius,**

53. Langgasse 53.

**Tapeten-Magazin.**

Ledertuchdecken in Imitation von  
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.



Linoleum (Korkteppich).  
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die  
nur allein Haltbarkeit garantiert.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Rouleaux in allen Breiten.

# Sonntagsblatt

des

## Westpreußischen Volksblattes.

Nº 11.

Danzig, den 18. März.

1888.

### Gebet zu Joseph.

Väter, Mütter, euren Kleinen  
Drohet rings Gefahr und Tod.  
Wollt ihr euch nicht gern vereinen,  
Um zu steuern solcher Not?  
Führt die Leuren hin zu Joseph  
Und vertraut sie seiner Hut.  
Sehet, wie in seinen Armen  
Gottes Sohn selbst sicher ruht.

Und ihr früh verwäistnen Armen,  
Ruft Sankt Joseph selber an;  
Gerne wird er sich erbarmen,  
Ist euch liebreich Vater dann.  
Jüngling, Jungfrau, viel Gefahren  
Droben deiner Tugend hier,  
Welt und Satan möchten rauben  
Gerne Glück und Tugend dir.

Fleß' zu Joseph, ihm, dem reinen  
Bräutigam der Gottesbraut,  
Ist der Schutz der holden Unschuld  
Selbst vom Himmel anvertraut.  
Ruf' zu ihm im heißen Kampfe,  
Fleß' zu ihm um Kraft und Mut;  
Sicher hilft er dir bewahren  
Deiner Unschuld heil'ges Gut.

Arme Seele, bist verwundet  
In dem Kampfe du, gar tot,  
Raff' dich auf und eil' zu Joseph  
Doch auch du in deiner Not,  
Sieh', er trägt Den auf den Armen,  
Der dem Sünder Gnab' erworb.  
Auf sein Wort übt Er Erbarmen,  
Der aus Liebe für dich starb.

Bist in Armut du, verlassen,  
Drückt dich Mangel, Not und Leid,  
Schauft umsonst du aus nach Hilfe,  
Ist dazu kein Mensch bereit:  
Geh' zu Joseph, klag ihm kindlich  
Deine Sorgen, deine Not,  
Der den Himmelskönig nährtet,  
Hat gewiß für dich auch Brot.

Führt der Herr dich dunkle Pfade,  
Ist dein Weg auch ranh und steil,  
Quälen dich recht bange Zweifel,  
Bist besorgt du um dem Heil:  
Komm' zu Joseph, komm' nur traurisch.  
Darfst dich seiner Hut vertrau'n.  
Sieh', wie Jesum selbst er leitet  
Sicher durch der Wüste Grau'n.

Glaubst du dich von Gott verlassen,  
Ist im Innern finst're Nacht,  
Wöchtest fast vom Beten lassen,  
Weil's dir nie mehr Trost gebracht:  
Such' mit Joseph deinen Jesus,  
Such' Ihn treu am heil'gen Ort,  
Hat doch Joseph mit Maria  
Ihn auch einst gefunden dort.

Fromme Seele, eil' zum Vater  
So nur stets voll Zuversicht.  
Wähl' zum Helfer und Berater  
Joseph, er verläßt dich nicht.  
Selbst in jener Not der Nöten,  
In der bangen Todesstund,  
Sei Sankt Joseph deine Stütze,  
Ruf' zu ihm mit Herz und Mund:

"Vater Joseph, o wie herrlich  
Schließet nicht dein Lebenslauf!  
Zu des Himmels eu'gen Freuden  
führen Engel dich hinauf.  
Dir, Sankt Joseph, ich empfehle  
Zuversichtlich meinen Tod;  
O mit Jesus und Maria  
Lind' re meine letzte Not!"

### Der St. Vinzenz-Verein.

#### III.

Um den Eifer der Mitglieder des St. Vinzenz-Vereins mehr anzufachen, sowie das Wachstum des ganzen Vereins zu fördern, haben ihre päpstlichen Heiligen Gregor XVI. und Pius IX., hochseligen Angedenkens, auf Antrag des Generalrats zu Paris aus den himmlischen Gnadschätzen der hl. Kirche allen denen, welche an der Verwirklichung der Zwecke des Vereins sich auf irgend eine Weise beteiligen, zahlreiche Ablässe zu verleihen geruht, deren Aufzählung nun folgen mag.

#### I. Ablässe für die Mitglieder.

1. Ein vollkommen Abläß für die Mitglieder des Generalrats und der örtlichen Verwaltungsräte einmal im Monat, wenn sie reumüttig beichten, kommunizieren und wenigstens dreien von den allmonatlich viermal stattfindenden Versammlungen des Rates beigewohnt haben (bezichtigt sich auf den Vorstand).

2. Ein vollkommener Abläß für alle aktiven Mitglieder einmal im Monat, wenn sie reumüttig beichten, kommunizieren und wenigstens dreien von den allmonatlich vier-

mal stattfindenden Vereins-Versammlungen oder Konferenzen beigewohnt haben.

3. Ein vollkommener Ablaß für alle, welche in den Verein aufgenommen werden, an dem Tage, wo sie reumütig beichten, kommunizieren und als Mitglieder eintreten.

4. Ein vollkommener Ablaß für die aktiven und Ehrenmitglieder:

a. am Feste des hl. Vinzenz von Paul (19. Juli) oder während der Oktave, b. am Feste der unbefleckten Empfängnis Mariä (8. Dez.) oder am folgenden Sonntage (wofern nicht das Fest selbst auf einen Sonntag fällt), c. am ersten Sonntage in der Fastenzeit, und d. am zweiten Sonntage nach Ostern, wenn sie reumütig beichten, in einer gemeinschaftlich gehörten hl. Messe kommunizieren und den Generalversammlungen, die um diese Zeit abgehalten werden, beiwohnen.

5. Ein vollkommener Ablaß für alle Mitglieder in der Todesstunde, wenn sie reumütig beichten, oder wosfern dieses unmöglich ist, wenigstens vollkommene Reue erwecken, den Namen Jesu womöglich mit dem Munde oder sonst im Herzen andächtig anrufen und den Tod geduldig und getrost als eine Strafe der Sünde aus der Hand Gottes annehmen.

6. Ein vollkommener Ablaß für alle Mitglieder bei Gelegenheit der jährlich stattfindenden gemeinschaftlichen Exercitien, wenn sie denselben täglich andächtig beiwohnen, reumütig beichten, beim Schlusse derselben in der hl. Messe kommunizieren und für die Eintracht unter den christlichen Fürsten, Ausrottung der Irrlehren und Verherrlichung der hl. Kirche beten.

7. Ein Ablaß von 100 Tagen für diejenigen Mitglieder, welche nur einem Teil der Exercitien beiwohnen, wenn sie vollkommene Reue erwecken und die ebengenannten Gebete verrichten.

8. Ein Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragesen für alle aktiven Mitglieder, so oft sie wenigstens mit zerknirschtem Herzen eine Konferenz, eine arme Familie, die Schulen oder Werkstätten der Armen besuchen oder irgend ein anderes gutes Werk im Geiste des Vereins verrichten; ferner so oft sie einer hl. Messe beiwohnen, die für die Seelenruhe irgend eines Mitgliedes gehalten wird; ferner so oft sie die Beichen der Armen zu Grabe geleiten.

9. Ein Ablaß von 300 Tagen für alle Mitglieder, so oft sie, in welcher Sprache auch immer, mit zerknirschtem Herzen das Vereinsgebet sprechen: „Wir danken Dir, o Herr, für die vielen und großen Wohlthaten, womit du den Verein vom hl. Vinzenz von Paul bisher überhäust hast u. s. w.“

## II. Ablässe für die Wohlthäter.

1. Siehe Nr. 5 der Ablässe für die Mitglieder.

2. Ein vollkommener Ablaß für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts einmal im Monat, wenn sie reumütig beichten, kommunizieren und regelmäßig einen bestimmten Beitrag an den Generalrat abgeben.

3. Ein Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragesen für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts einmal im Monat, wenn sie regelmäßig einen bestimmten Beitrag an die Provinzialräte oder örtlichen Verwaltungsräte abgeben.

4. Ein Ablaß von einem Jahre für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts einmal im Monat, wenn sie sich durch Subskription oder anders wie verpflichten, regelmäßig einen bestimmten Beitrag an die Konferenzen abzugeben.

5. Ein Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragesen für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts einmal im Monat an jenen Tagen, wo sie für den Generalrat oder die Verwaltungsräte eine Sammlung anstellen.

6. Siehe Nr. 9 der Ablässe für die Mitglieder.

## III. Ablässe für die unterstützten Armen.

1. Ein vollkommener Ablaß für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts, welche vom Verein unterstützt werden, am Feste des hl. Joseph (19. März) und jedes Jahr am Schlusse der Exercitien, wenn sie reumütig beichten, kommunizieren, eine Kirche oder öffentliche Kapelle von der ersten Vesper an andächtig besuchen und für die Eintracht der christlichen Fürsten, Ausrottung der Irrlehren und Erhöhung unserer Mutter, der hl. Kirche, andächtig beten.

2. Ein Ablaß von 100 Tagen für alle Personen, welche der Verein unterstützt, so oft sie allein oder mit den Ihrigen das Gebet des Herrn und den englischen Gruß unter Beifügung der Anrufung: „Königin ohne Erbsünde empfangen, bitte für uns!“ — „Heiliger Vinzenz von Paul, bitte für uns!“ gleichwohl in welcher Sprache, mit zerknirschtem Herzen beten.

## IV. Ablässe für die Eltern der Mitglieder.

1. Siehe Nr. 5 der Ablässe für Mitglieder.

2. Ein vollkommener Ablaß den Eltern, wenn sie alle Tage an den vom Verein veranstalteten geistlichen Übungen teilnehmen und am letzten Tage derselben mit aufrichtiger Reue beichten, kommunizieren, dem hl. Messopfer beiwohnen und für die Eintracht unter den christlichen Fürsten, die Ausrottung der Irrlehren und die Erhöhung der Kirche andächtig beten.

3. Ein Ablaß von 100 Tagen, wenn sie an irgend einem Tage mit Andacht an den erwähnten geistlichen Übungen teilnehmen.

4. Ein Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragesen, so oft sie einer hl. Messe, die für ein verstorbene Mitglied gefeiert wird, beiwohnen, oder an dem Begräbnis eines Armen teilnehmen, oder irgend ein anderes frommes Werk nach Art der vom Vereine geübten verrichten. Alle diese Ablässe können fürsbitteweise den armen Seelen im Fegefeuer zugewendet werden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß auch die Mitglieder der Vinzenz-Frauen-Vereine in unserer Diözese, wenn auch nicht mit unserer Genossenschaft vereinigt, mittels Erlaß Sr. Heiligkeit Pius IX. einmal im Monat einen vollkommenen Ablaß gewinnen können, sofern die erforderlichen Bedingungen von ihnen erfüllt werden.

H. M.

## Sankt Joseph.

Wo die reinste Jungfrau und Mutter des Herrn, wo immer der heilige, süße, mächtige Name Jesu erklingt auf dem weiten, katholischen Erdenrund, und in den

Schmerzenswohnungen des Fegefeuers und in den Jubelhallen des himmlischen Jerusalem — allüberall ertönt auch der glorreiche Name des heiligen Joseph; denn er war ja auf Erden der Nährvater Jesu, der jungfräuliche Gemahl der allerseligsten Jungfrau, der Gerechte, und er ist der Schutzpatron der ganzen katholischen Kirche. Die drei ersten Titel gibt ihm die hl. Schrift, den letzten hat ihm Pius IX., unsterblichen Andenkens, im Jahre 1870 verliehen, weil er, und mit Recht, seinem besseren die so schwer verfolgte hl. Kirche anvertrauen zu können glaubte, als demjenigen, dem der himmlische Vater selbst hier auf Erden sein liebstes und kostbarstes anvertraute, seinen menschengewordenen Sohn und dessen allerheiligste Mutter.

O, wie rein und wie reich an allen Tugenden muß Sankt Joseph gewesen sein, daß ihn Gott zu einer solchen Würde erkore! Und wie muß diese seine Heiligkeit immer größer und größer geworden sein durch ein dreißigjähriges ununterbrochenes Zusammenleben mit Jesus und Maria, durch ein eben so langes, unverdrossenes Arbeiten und Leiden für Jesus und Maria! Und als er dann endlich kurz vor dem öffentlichen Auftreten Jesu in den Armen Jesu und Mariä verschied; als seine reine Seele sich trennte von seinem jungfräulichen Leibe, um sich den Gerechten in der Vorhölle zuzugesellen und sie zu trösten mit der frohen Aussicht auf baldige Erlösung — welch' einen Schatz von Verdiensten muß diese heilige Seele mit sich genommen haben vor den Richterstuhl des Allerhöchsten, welch' einen herrlichen Lohn müssen diese Verdienste ihr erworben haben im Himmel! Und sein heiliger Leib, wo ist er geblieben? Hat er die Verwejung geschaut oder nicht, hat die Erde ihn zurück behalten oder ist auch er bereits wieder auferstanden zu neuem Leben? Wir haben keine bestimmte Antwort auf solche Fragen und wollen uns auch nicht in unnützen Mutmaßungen ergehen; es kann uns ja vollständig genügen, daß die Seele des hl. Joseph sich an der Seite Jesu und Mariä der himmlischen Glorie erfreut, um ihn kindlich zu verehren und vertrauensvoll anzurufen — alle Tage unseres Lebens, in allen Anliegen des Leibes und der Seele. — O ja, Sankt Joseph ist uns ein liebevoller Vater, ein mächtiger Beschützer, und wie der hl. Bernard von Maria versichert, es sei nie erhört worden, daß jemand sie vertrauensvoll um ihre Hilfe angerufen, ohne auch wirklich Hilfe zu finden, so versichert uns die hl. Theresia auch von St. Joseph, daß sie in allen Anliegen bei ihm Hilfe gefunden und daß auch wir ihn jederzeit zur Hilfe bereit finden werden. Seine Liebe zu uns ist so groß wie seine Macht, und beide sind unausprechlich groß; Tausende von Beispielen bestätigen dies und du, lieber Leser, wirst es an dir selbst erfahren, wenn du nur mit Vertrauen zum hl. Joseph gehst während des St. Josephs-Monates.

### Beim Kreuz an der Linde.

Nahe der alten ehrwürdigen Pfarrkirche des Städtchens Mr. steht, beschattet von einer mächtigen Linde, das Missionskreuz. Es ist errichtet zur Erinnerung an die erste, vor vielen Jahren hier abgehaltene Mission und wird seitdem von Alt und Jung gern und fleißig besucht.

Doch vor allen andern zieht's eine Frau gar mächtig hin an dieses Bläschchen heiliger Andacht. Abends zur Feierstunde, wenn das Kindlein zur Ruhe gebettet und das Hauswesen besorgt ist, eilt Agnes, so heißt die fromme Besucherin des Missionskreuzes, hin, um vor des Gefreizigten Bildnis ein Viertelstündchen zu verweilen in stillem Gebete. Sie ist nicht im Städtchen geboren, hat aber den größten Teil ihres Lebens in demselben zugebracht. Nachdem sie als neunjähriges Kind in kurzer Auseinanderfolge Vater und Mutter durch den Tod verloren, nahm eine alleinstehende Verwandte die arme Waife in ihr Haus auf und vertrat in herzlicher Liebe Mutterstelle an derselben. Sie erzog Agnes zur Tugend und Gottesfurcht und war gleichfalls sorgsamst darauf bedacht, derselben eine ihrem Stande gemäß sorgsame Bildung angedeihen zu lassen. Oft pflegte die kluge, gute Pflegemutter zu sagen: „Mein Kind, benutze treulich jede Zeit und Gelegenheit, in der du etwas Gutes lernen und üben kannst, da du nicht weißt, wie es dir im späteren Leben noch einmal von großem Nutzen sein kann.“

Bei Agnes schlug die Erziehung gut an und zeitigte immer schönere Früchte, je älter sie wurde. Ihre Bescheidenheit und Eingezogenheit, ihr Fleiß und häuslicher Sinn, ihre Freundlichkeit und Gefälligkeit gegen alle, besonders ihre aufrichtige Frömmigkeit machten sie zum Lieblinge der Tante und aller Bekannten und, was noch mehr heißen will, gewiß zum Lieblinge Gottes. Doch Gottes Lieblinge werden im Glutofen der Leiden gesäubert, das bewies sich in der Folge auch an Agnes.

Sie hatte ungefähr ihr neunzehntes Lebensjahr erreicht, da starb die gute, mütterliche Pflegerin, die während der letzten Lebensjahre fast beständig gekräkelt hatte. Ihr letztes Wort war ein Segenswort für Agnes, die ihr eine so gute, treue Tochter gewesen. Und wie schmerzlich weinte diese um die so teure Hingeschiedene und wie empfand sie es so bitter, nun zum zweiten Male verwäist zu sein. Der Tag des Begräbnisses kam. Agnes gab der innig geliebten Toten das Geleit zur letzten Ruhestätte, inbrünstig betend um ihre ewige Ruhe. Was nun später beginnen? Sie teilte sich nach testamentarischer Bestimmung in das kleine Vermögen der Tante mit noch drei anderen Verwandten derselben, und außerdem war ihr das kleine Haus zugeschrieben. Aln thätiger Beschäftigung von Jugend an gewöhnt, sah sie sich nun nach einer passenden Stelle in irgend einem guten Hause um, wo sie sich den nötigen Unterhalt verdienen könne. Sie fand auch bald eine solche in der nächsten Stadt und zog, nachdem sie noch einen letzten Abschiedsbesuch beim Grabeshügel der teuren Pflegemutter gemacht, mit Gottvertrauen hin.

Sie fand sich in der neuen Umgebung bald zurecht. Ehe manche Woche vergangen, besaß sie das volle Vertrauen ihrer Herrschaft, die sie ihrer vortrefflichen Eigenschaften wegen mehr als Tochter denn als Fremde behandelte. Fünf Jahre diente sie derselben Familie mit sel tener Pflichttreue und zog dann an der Seite eines tüchtigen Schlossermeisters in die alte Heimat zurück, um in dem von der Tante ererbten Hause nun als christ-

liche Gattin zu walten, wo sie ehedem als Kind so glückliche Tage verlebt.

Aber ach, die arme Agnes, ging schweren Leidensjahren entgegen.

Sie war ihrem Manne mit wahrster und treuester Liebe zugethan, und er erwiderete auch dieselbe. Wenige Jahre nach ihrer Verheiratung jedoch ergab er sich jener bösen Leidenschaft, die der Mann so mancher Familien ist, der Trunksucht. Gleichgesinnte Freunde und manche andere böse Gelegenheit, die er nicht mied, brachten ihn dahin, daß er von Jahr zu Jahr tiefer sank und zuletzt ganz zum Sklaven seiner Leidenschaft wurde.

Agnes sah mit bangem, bangem Herzen den allmählichen Verfall ihres häuslichen Glückes. Sie bat und beschwor ihren Gatten mit sanften und eindringlichen Worten, doch das Wirtshaus zu meiden, bei ihr und den Kindern zu bleiben im traulichen Familienkreise, sie flehte ihn an, seiner Pflichten als Gatten und Vater zu gedenken, doch umsonst. Das Geschäft wurde immer mehr vernachlässigt, die aufgegebenen Arbeiten wurden von den Gesellen, da keine Aufsicht da war, immer schlechter besorgt, und so kam es denn, daß nach und nach fast kein Mensch mehr bei dem die meiste Zeit trunkenen Meister arbeiten ließ. Not und Elend stellten sich als grausiges Gefolge ein, und so weit kam's, daß eines Tages das Haus versteigert wurde, da die Forderungen der Eisenlieferanten und anderer Gläubiger nicht anders gedeckt werden konnten. O, wie härmte sich das arme Weib, und wie durchzuckte namenloses Weh ihr Herz, wenn ihr Blick auf die drei armen Kinder fiel, die durch des eigenen Vaters Schuld so früh schon die bittere Not kennen lernen mußten. Das kleine, von der Tante erbte Kapital war auch dahin, und so mußte Agnes darauf sinnen, wie sie mit ihren schwachen Kräften den Unterhalt der Familie bestreiten könne. Da sie eine geschickte und fleißige Hand zum Nähen hatte und bei allen beliebt und herzlich bemitleidet war, so fehlte es ihr bald nicht an Arbeit, und nun war sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend, ja oft bis in die Nacht hinein mit der Nadel thätig. Unterdessen besorgte die 14jährige Helene unter der Mutter Anleitung und Hilfe die Arbeiten des Haushaltes. Der 11jährige Ernst und die Kleine, 7jährige Anna besuchten die Schule. Und der Vater? — Er arbeitete hin und wieder für einen andern Meister, aber nur, um immer Mittel zu haben, seiner elenden Trunksucht zu fröhnen. Weib und Kinder bekamen von seinem Verdienst selten etwas zu sehen. Värmend, fluchend und tobend kam er meistens erst zu später Nachtstunde heim. Agnes war und blieb ihm die hingebendste, liebevollste Gattin, aber all ihr freundliches Ermahnen, ihr herzliches Zureden war umsonst. Sie schwieg fortan und betete nur um so innbrüntiger für ihn. Sollte der gütige Gott, der das anhaltende Gebet Monikas für den verirrten Sohn nicht unerhört ließ, einer Gattin Seufzen und beharrliches Flehen um die Bekehrung des Gatten unerhört lassen? — Du weißt nun, lieber Leser, um was das bleiche und abgehärmte

Weib dort zur stillen Abendstunde vor dem Kreuz an der Linde fleht und bittet. (Schluß folgt.)

### Bermischtes.

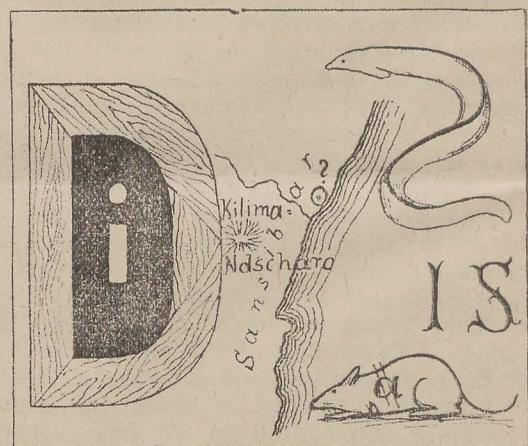
\*\* [Inseratenblüten.] „Wer sich gegen Hagel, Feuer und Leben versichern will, wende sich an das Versicherungsbureau von Karl Kupfer“ heißt es in den Jauerischen Unterhaltungsblättern.“ — Laut Inserat im „neuen Görlitzer Anzeiger“ sollte am 11. Mai zu Görlitz ein „Planwagen mit Fertleinrichtung“ öffentlich versteigert werden. — Im „Braunschweiger Anzeiger“ macht Johanna Kunze bekannt: „Eine Friseuse, Anfängerin, wünscht noch einige Morgen Damen billig zu frisieren.“ Als ob die Damen gleich Lüten auf dem Felde würchen!

\*\* [Einfache Lösung.] Förster: „Meine Herren, ich will Ihnen eine Frage vorlegen, bei deren Beantwortung Sie Herz und Kopf zu Rate ziehen müssen. Hören Sie:emand träumt, er mache eine Seereise. Neben ihm sitzen weibliche Wesen, die gleich ihm die Pracht des Ozeans bewundern. Da erhebt sich ein gewaltiger Sturm: das Schiff ist dem Untergange nahe. Das launenhafte Spiel des Traumes läßt ihn glauben, daß er sich nur retten könne, wenn er eine der beiden Frauen den Wellen opfere. Aber welche? Beide sind ihm gleich teuer. — Welche soll er opfern? Wie ist der Mann zu retten, meine Herren?“ — Diese finnen lange, können aber die Antwort nicht finden. — Endlich sagt der Förster: „Ganz einfach — man wekt ihn auf!“

### Nätselcke.

Rebus.

(Nachdruck verboten.)



### Auflösung des Rösselsprungs in voriger Nummer:

Willst du, eignen Schmerz zu tragen  
Dir den Busen kräftigen,  
Lerne mit der Menschheit Fragen  
Edel Dich beschäftigen:  
Wie die Seele sich erweitert  
Wird Dein Leben auch erheitert.  
Feuchtersleben, Gedichte.

Richtige Lösungen gingen ein von El. Weidemann in Altmark, Mrozyński in Poln. Wisniewke und P. Correns in Mewe. (Nach Donnerstag früh eingehende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.)

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**